Notizen am Rand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 29

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Notizen am Rand

Mozambique unabhängig

Am 14. Februar 1973 äusserte ich mich im Nebelspalter Nr. 7 kritisch zum Thema Portugal («Portugal, Afrika und Public Relations»). Der Artikel ist mir deshalb in Erinnerung, weil er mir wenig später mit erhobener Hand herumgezeigt unter die Nase gehalten wurde, von einem Mitglied der Geschäftsleitung anlässlich eines gutgemeinten Treffens «Privatunternehmen/Nebimitarbeiter». Ein mit Lichtblicken ziemlich abverheites.

Inzwischen hat sich um und in Portugal einiges getan, in Portugal selber herrscht kein erfreulicher Zustand. Wen wundert's nach dem über Jahrzehnte dauernden autoritär-diktatorischen Regime eines Salazar, dann Gaetanos, jenes Gaetano, der 1970 in einer Rede sagte: «Ohne es (Afrika) wären wir eine kleine Nation, mit ihm sind wir ein grosses Land.» Heute reden und schreiben die meisten von den Katastrophenverhältnissen in Portugal, vom Dammbruch, ohne die Ingenieure zu nennen, die ihn gebaut hatten und die für die grosse Stauung verantwortlich sind.

Noch vor drei Jahren bereisten schweizerische Journalisten Angola und Mozambique, sie sahen nichts von einer Aufstandsbewegung, da oder dort vielleicht ein paar feige Mörder und Terroristen; die Portugiesen sassen fest im Afrika-Sattel. Portugal besass überhaupt keine Kolonien, sondern nur «überseeische Gebiete», folglich mischte sich jeder in innere Angelegenheiten, wenn er Kritik übte. Aus den Journalen sind die feigen Mörder und Terroristen verschwunden. Sie entpuppen sich jetzt doch als Guerillas, Freiheitskämpfer von Unabhängigkeitsbewegungen. Ihr Ruf bessert sich. So erging es vor Zeiten auch den Algeriern.

500 Jahre Kolonialherrschaft, 500 Jahre Privilegiendenken – die Rettung der nun kleinen Nation (Gaetano) durch Fortschritt und Entwicklung kam zu spät. Die vor drei Jahren noch grosse Nation verblutete auch am militärischen Aufwand: 1967 schon setzte sie für das Militärbudget 44 % des Gesamthaushaltes ein. Und das Entwicklungs-Prunkstück Staudamm «Cabora Bassa»? Die Schwarzen waren nicht gegen Entwicklung, sie waren gegen eine Stärkung der portugiesischen Herrschaft in Afrika; Cabora Bassa ja, als Brot und Arbeit, nicht als Prestige, nicht als Investitionsbecken einer finanzstarken Entwicklungshilfe, die nicht gibt, wenn das Nehmen nicht reichlich gesichert ist.

Dies einige Gedanken zum Tag der Unabhängigkeit für Mozambique. Und die Feststellung, dass stets das gleiche geschieht. Die Franzosen, nach Kriegsende 1945 das grösste Kolonialreich, was hatten sie getan für ihre Kolonien? Eine Folge davon – Nordafrika nicht berücksichtigt –: der Krieg in Indochina zwischen 1946 und 1954 gegen Ho Tschi-Minh; die Katastrophe von Dien Bien Phu, trotz amerikanischer Militärhilfe, jener Amerikaner, die dann das Katastrophen-Erbe bis zum Katastrophen-Ende übernahmen.

Ernst P. Gerber

Der grosse Regen 1975

Liebe Näbi, i wett fascht wette: die Chind, wo i de nööchschte Wuchen und Mönet erwaartet weerded, händ im lingge Füüschtli en Rägeschirm oder chömed mit eme gääle Pelerynli uf d Wält oder sogaar mit Flosse. Häsch nüd ä s Gfüül?

Na en Tip: Leg Häntschen aa! Chürzli hani nämli schier de Schirm nüme zur Hand uuspraacht, er hät aagfange ghaa Wurzle zschlaa.

HK

Mitarbeiter im Gespräch

«Der rote Bär»

Vor Jahren schrieb Redaktor Franz Mächler, er frage sich, ob es in Ordnung sei, «wenn Mitarbeiter der gleichen Zeitung sich in die Haare geraten». Nun, man braucht sich nicht bis aufs Messer zu bekämpfen, und man braucht sich nicht in den Armen zu liegen. Man kann versuchen, auf der Ebene des Gesprächs zu bleiben.

Ihr Beitrag «Der rote Bär», Ueli der Schreiber (Bärner Platte, Nebelspalter Nr. 27) hat bei mir einige Ueberlegungen ausgelöst. Sie schreiben von dem Wahlpropagandablatt, «auf dem man auch gleich das ‹Vorwärts› und Informationen über den kommunistischen Jugendverband und den Marxistischen Studentenverband bestellen konnte. Dies übrigens als Hinweis darauf, dass die PdA eine marxistische Kommunistenpartei ist, eine Partei also, die von Moskau gelenkt wird ...»

Soweit Ihre Darstellung. Einfach, in ein paar Sätzen formuliert, aus fundiertem, belegbarem Wissen heraus – etwas anderes mute ich Ihnen nicht zu. Ich jedenfalls könnte nicht behaupten, das Ost-Institut in Bern mit seiner Publikation «Zeitbild» etwa sei eine Organisation zur Verteidigung des freien Westens, also von Washington gelenkt.

Die PdA hat, unterstützt von weiteren Kreisen, eine Kandidatin zur Wahl gestellt. Dadurch kam es nicht zur stillen Wahl in den Berner Gemeinderat, was Sie übelnehmen. Sie bedauern das «arbeitende Volk», das die Kosten für diesen erzwängten Urnengang zu tragen habe, abgesehen von Mehrarbeiten, die vielleicht auch für Sie als städtischer Beamter eine Belastung waren.

Sie meinen, Kampfkandidat ja, wie z. B. vor zwei Jahren, doch nur wenn eine ernstzunehmende, ebenbürtige Persönlichkeit gegenübersteht. Da müssen die Stadtberner wohl ihre Gemeindeordnung ändern, eine Kommission ernennen, vor der die Kandidaten zum Eignungstest zu erscheinen hätten. Hier käme es dann aus, wer eine «ernstzunehmende, ebenbürtige Persönlichkeit» ist. Sollte man nicht doch ehrlicherweise die PdA der Kosten und Umtriebe wegen verbieten? Dann wären wir auch den ewigen, alljährlichen Verwerfungsantrag der paar PdAler im Nationalrat zum Militärbudget los.

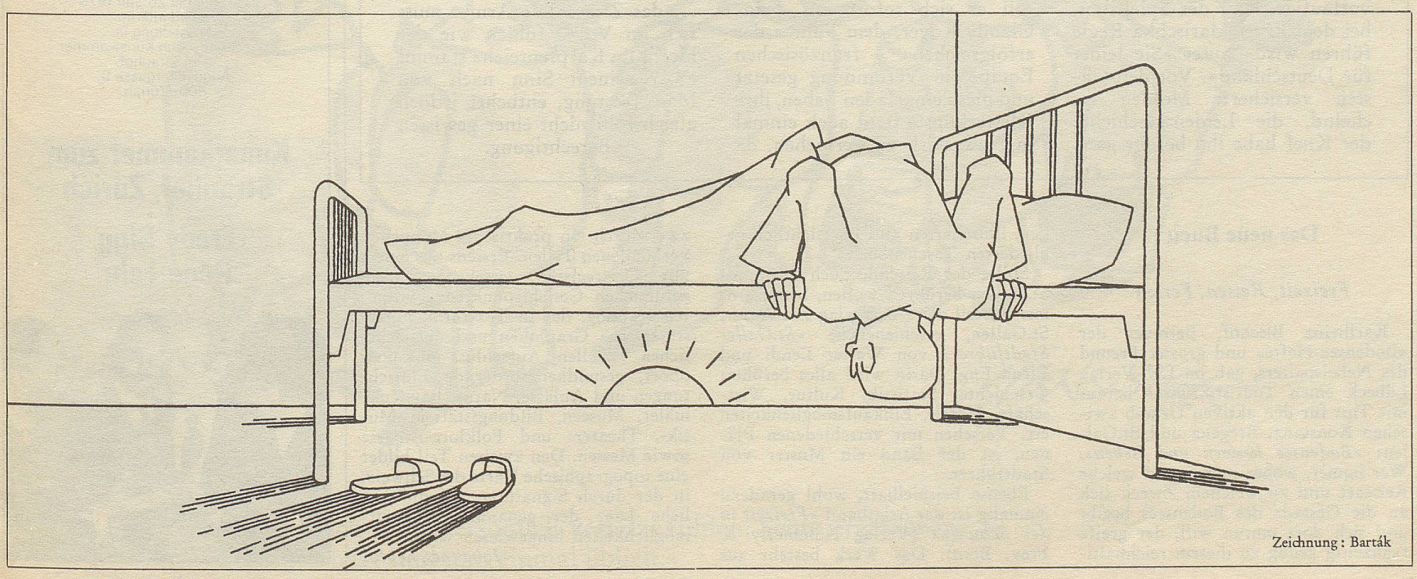
Ein letztes: sogar Theologen, Stadträte, Gymnasiallehrer, dazu die Jungpolitiker der Sozialdemokraten, haben die PdA-Kandidatin unterstützt. Das überparteiliche Komitee, das ein ausgeglicheneres Verhältnis in der Berner Exekutive – erklärtermassen – anstrebte, drang nicht durch. Der freisinnige Kandidat erhielt 20 012 Stimmen, die PdA-Kandidatin 4211. Nach Ihnen also 4211 Moskau-Kommunisten allein in der Stadt Bern!

Aber seien Sie getrost. Zwei Pfarrer haben bereits vor dem kostengeplagten «arbeitenden Volk» und dem Kirchgemeinderat in östlich anmutender Manier Selbstbezichtigung geleistet; sicher aus Einsicht und somit freiwillig. Gegen einen Stadtrat läuft der Antrag auf Ausschluss aus der Partei, gegen den Universitätspfarrer ist die Untersuchung im Gange ...

Und soeben feiert und ehrt der freie Westen den Marxisten Ernst Bloch.

Ernst P. Gerber

Offene Krampfadern hartnäckige Ekzeme
eitrige Geschwüre bekämpft auch bei veralteten
Fällen die vorzügliche, in hohem Maße reiz- und schmerzlindernde Spezial-Heilsalbe Buthaesan.
Machen Sie einen Versuch.
Buthaesan



Zeichnung: Barták